

Vietnam: der Leidensweg einer Kirche

Von Piero Gheddo

Um die Situation der Kirche in Vietnam zu verstehen, braucht man einen Bezugsrahmen, der die vietnamesische Gesellschaft so umreißt, wie die Revolutionskräfte nach dem großen Sieg vom Frühling 1975 sie geschaffen haben. Nachdem sie am 1. Mai 1975 triumphierend in Saigon eingezogen waren, vereinigten die Truppen des kommunistischen Regimes, das in Nordvietnam seit 1954 an der Macht ist, die beiden Vietnam mit Gewalt, obwohl die Unabhängigkeit der beiden Staaten – wie die der beiden Korea und der beiden Deutschland – durch ein internationales Abkommen (Genf 1954) gewährleistet war, das von allen Großmächten anerkannt wurde. Die an und für sich zu begrüßende Vereinigung der beiden Vietnam geschah jedoch gegen den Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung des Südens, die nicht unter einem totalitären Regime wie das, das den Norden des Landes regierte, enden wollte. Die 1975 herbeigeführte Vereinigung zeitigte die unerfreulichen Ergebnisse, die nun auch die naiven (oder böswilligen) Förderer der vietnamesischen revolutionären Kräfte zuzugeben gezwungen sind, weil die Fakten offen zutage liegen.

1975 ist auch Vietnam in die »kommunistische Ewigkeit« eingetreten. Damit bewahrheitete sich die unschwer zu machende Weissagung Solschenizyns, an die jedoch im Mai 1975 erst wenige glaubten: »Nach kurzer Zeit wird ganz Vietnam, ganz Indochina ein neuer Gulag sein.« Die Nachrichten aus Vietnam sind denn auch seit Jahren so eintönig negativ, daß diese Monotonie einen Berichterstatter geradezu in Verlegenheit bringt: sinkende Landwirtschaftsproduktion, katastrophale Wirtschaftslage, Hunger und beständiges Sinken des Lebensniveaus, Diktatur der kommunistischen Partei, strenge Überwachung der Bevölkerung durch die Polizei, Umerziehungslager, Tausende von politischen Gefangenen, Flucht des *Boat People* aus dem Land (seit 1975 nun schon mehr als zwei Millionen), totale Unterwerfung Vietnams unter Sowjetrußland (die Regierung von Hanoi ist eine der wenigen, welche die sowjetische Invasion Afghanistans billigt), militärische Besetzung von Kambodscha und Laos durch Vietnam, Guerillakämpfe gegen das Regime, Spannung und blutige Zusammenstöße mit China . . .

Obwohl seit dem Triumph der Kommunisten elf Jahre vergangen sind, hat Vietnam weder Frieden noch Fortschritt, noch Gerechtigkeit gefunden, und man denkt nur mit Trauer daran, daß die Fluchtversuche aus Vietnam sowie aus Kambodscha und Laos weiterdauern. Viele setzen ihr Leben aufs Spiel, nur um nicht unter einem Regime leben zu müssen, das selbst in die Familien Angst bringt, weil die Kinder zu »revolutionärer Wachsamkeit« angehalten

werden, das heißt, über alles, was sie in ihrer Familie hören und sehen, zu berichten. Noch im vergangenen Jahr sind den Statistiken der UNO zufolge 22 527 Flüchtlinge aus Vietnam in fremde Länder gelangt. Dabei rechnet man damit, daß auf jeden Flüchtling, dem die Flucht in ein fremdes Land gelingt, mindestens drei weitere kommen, die von der Polizei oder der Küstenwache abgefangen werden oder auf dem Meer umkommen. Und dies noch elf Jahre nach der »Befreiung«! Während des langen Krieges hingegen unter einem Militärregime, das, wie das von Van Thieu (das vor 1975 im Süden herrschte), die Menschenrechte nicht respektierte, war es nicht zur Flucht der Bevölkerung aus Vietnam gekommen.

So sieht leider die Situation im »befreiten« Vietnam aus. In Hanoi behauptet man, das alles sei eine Folge der durch den Krieg herbeigeführten Zerstörungen; man klagt über China, über das Ausbleiben amerikanischer Hilfeleistungen, über die Mißernten in der Landwirtschaft, über die Feindschaft der westlichen Welt. Darin hat man nicht unrecht, doch ist an dieser Lage Vietnam selber schuld. Das aufgezwungene stalinistische Regime, das auf ideologischer Sturheit und polizeilicher Härte beruht, ist nicht dazu angetan, Hilfeleistungen und Sympathien des Auslandes auf sich zu lenken und im Volk den Willen zu wecken, am Wiederaufbau des Landes mitzuarbeiten. Das Vietnam von heute hat nicht Probleme, sondern ein einziges Problem: Wie kann man sich von der Diktatur befreien, die zwischen der Regierung und dem Volk und zwischen einem von vielen geliebten Land und der öffentlichen Meinung der Welt eine tiefe Kluft geschaffen hat? Das stimmt so sehr, daß heute nicht einmal mehr die, die sich während des Krieges für die Nordvietnamesen und den Vietcong einsetzten, den Mut haben, das nach der »Befreiung« errichtete vietnamesische Regime weiterhin zu unterstützen. Sie schweigen, und vielleicht schämen sie sich, diese neue, noch viel fürchterlichere Unterdrückung des armen vietnamesischen Volkes begünstigt zu haben.

Wie lebt die Kirche unter diesem stalinistischen Regime unserer Zeit? Selbstverständlich kann in einem solchen totalitären Regime die Religion sich nicht der Herrschaft des Staates und der Partei sowie der Manipulierung durch sie entziehen. Ein Dokument der KPV (Kommunistische Partei Vietnams) dokumentiert die Religionspolitik der Regierung von Hanoi¹, die sich wie folgt zusammenfassen läßt: Die Kirche spalten, sie zu einer bloßen frommen Vereinigung machen, die auf die Gesellschaft keinerlei Einfluß hat, indem man die Kirche manipuliert, kontrolliert und zu einem gefügigen Werkzeug der stalinistischen Ideale der Regierung schmiedet. Dieses Dokument (das mit »Unsere Aufgabe in bezug auf die katholische Kirche« betitelt und für die Leiter der KPV reserviert ist) kann in seinem Zynismus den

1 Auf italienisch veröffentlicht in »Mondo e Missione«, Februar 1983.

ausländischen Leser verwundern, ist jedoch von der Zeitschrift »Echange France-Asie« der Missionare von Paris veröffentlicht worden, die sich für seine absolute Echtheit verbürgt. Wie diese auf Vietnam (und China) spezialisierte Zeitschrift bemerkt, benutzen die Dokumente über die Religionspolitik der KPV drei verschiedene Sprachen:

1. Die Sprache der Toleranz, deren sich die Partei, solange sie in Südvietnam noch in der Opposition war, in vielen Erklärungen zugunsten der totalen Religionsfreiheit (und der Pressefreiheit, freier Wahlen, der Privatinitiative usw.) bediente. Auch heute noch gebraucht man diese Sprache zuweilen in offiziellen Erklärungen und in Interviews an ausländische Korrespondenten. Man gibt zu, daß die »marxistisch-leninistische« Auffassung des Menschen und der Welt zur »theistischen« Weltanschauung in radikalem Gegensatz steht, behauptet aber, daß die Vertreter beider Auffassungen in gegenseitiger Toleranz nebeneinander bestehen können. Natürlich müßten alle dem Staat gehorchen und »patriotisch« gesinnt sein.

2. Die Sprache der Gesetzgebung, die gemäß Artikel 38 der Verfassung von 1980 die ideologische Staatsauffassung aufzwingt. Dieser Artikel sagt: »Der Marxismus-Leninismus lenkt die Entwicklung der vietnamesischen Gesellschaft.« Dies steht in klarem Gegensatz zu Artikel 68, der die Glaubensfreiheit gewährleistet. In der Gesetzgebung wird der Artikel 68 praktisch übergangen und die ganze Autorität und Gewalt der offiziellen Ideologie gegeben, die mit all den Mitteln, über die ein totalitärer Staat verfügt, aufgezwungen wird. In Vietnam muß alles (Schule, Presse, Theater, Fernsehen und Rundfunk, Bücher, Zeitungen, Volkskultur, Gesetze, Gesänge, öffentliche Büchereien usw.) der Staatsideologie entsprechen, und nichts darf ihr entgegenstehen. Die Religionen und ihre Gläubigen werden beständig beschuldigt, sie seien »gegen den Sozialismus« und »wenig patriotisch«. Deswegen werden sie verdächtigt, überwacht, angeklagt, verfolgt. Der religiöse Glaube ist in einem solchen Regime ein Fremdkörper.

3. Die pragmatische Sprache, die des Staates und der Partei im Alltagsleben. Die in der Gesetzgebung vorgesehene mögliche Koexistenz zwischen den Religionen und dem offiziell atheistischen Staat wird praktisch unmöglich, denn Staat und Partei gehen darauf aus, die Religionen zu kontrollieren, zu manipulieren und sich zum Werkzeug zu machen, bis man sie dann einmal radikal unterdrücken kann. Das Dokument, von dem die Rede war, ist eben eine »praktische Wegleitung« für die Staatsbeamten in bezug auf die Beziehungen zur katholischen Kirche.

Das Leben der katholischen Kirche in Vietnam zeigt seit 1975 zur Genüge, wie sehr diese Weisungen beachtet und in die Tat umgesetzt werden. Man kann nicht sagen, daß heute die Kirche in Vietnam offen verfolgt wird, wie früher und immer noch der Buddhismus. Dieser wurde unter allgemeiner Gleichgültigkeit der internationalen öffentlichen Meinung in zehn Jahren fast

total ausgerottet. Niemand (oder fast niemand) machte sich im Westen zum Sprachrohr der verzweifelten Aufrufe von buddhistischer Seite, die durch Flüchtlinge aus Vietnam herausgetragen wurden. Die Buddhisten waren für die Kommunisten interessant, als sie in den sechziger Jahren gegen Ngo Dinh Diem und die Amerikaner protestierten, sind es aber nicht mehr, seit sie von einem kommunistischen Regime unterdrückt werden. Heute lebt der Buddhismus als »Staatsreligion« mit wenigen Pagoden in den Städten und in den von Fremden besuchten Tourismuszentren, als eine Volksreligiosität, die noch tief verwurzelt, politisch jedoch praktisch bedeutungslos ist.

Gegenüber der katholischen Kirche ging der Prozeß der Kontrolle durch den Staat viel langsamer vor sich. Stellen wir kurz einige Fakten zusammen.² Vor allem ist die Zahl der Priester und Seminaristen stark zurückgegangen. In Südvietnam wurden in diesen Jahren um die dreihundert Priester eingekerkert, weil man sie beschuldigte, mit der Diktatur von Van Thieu (der ja bis 1975 herrschte) »kollaboriert« zu haben. Mindestens zweihundert bis zweihundertfünfzig weitere Priester wurden eine Zeitlang in »Umerziehungslager« gesteckt, weil sie sich dem Regime widersetzen; oft deswegen, weil sie unschuldige Opfer verteidigten und sich nicht Maßnahmen fügten, welche die Einheit der Kirche zu zerstören suchten. Wie viele Priester können heute in Südvietnam wirken? 1975 waren es ungefähr 2 500; nach Abzug der Toten, Eingekerkerten und der wenigen ins Ausland Geflüchteten werden es noch zwischen 1 500 und 2 000 sein. Noch viel besorgniserregender ist die Situation der Seminare. 1975 gab es in Südvietnam in 36 Diözesan- und Ordensseminarien 4 399 Seminaristen und 1 056 Theologiestudenten. Heute ist nur noch ein einziges Seminar geöffnet, das von Ho-Chi-Minh-Stadt (vormals Saigon), wobei für die Alumnus der *numerus clausus* besteht und die von der Regierung zu erteilende Ordinationserlaubnis nicht gegeben wird. Von 1975 an bis heute durften in Saigon bloß um die zehn Priesterweihen vorgenommen werden, während vorher das Bistum jährlich zehn bis fünfzehn Neupriester weihen konnte. Dafür haben die Behörden in Nordvietnam, wo seit 1954 keine Seminare mehr bestanden, gestattet, das Seminar von Hanoi wiederzueröffnen, wobei auch dort der *numerus clausus* (um die dreißig) gilt. Während früher in Südvietnam jährlich nicht weniger als hundert Diözesanpriester und um die dreißig Ordensmänner die Weihe empfangen, ist man heute nicht mehr sicher, daß auch nur einer pro Jahr geweiht werden kann. Auf diese Weise wird der Klerus im Verlauf von zwanzig, dreißig Jahren dermaßen vermindert und überaltert sein, daß er die ordentliche Seelsorge an den Gläubigen nicht mehr wird gewährleisten können.

Ein weiteres Kapitel der strengen Kontrolle, die der Staat über die Religion

2 Eine gute zusammenfassende Darstellung ist die des französischen Missionars Jean Mais, *Les relations entre l'Eglise et l'Etat au Vietnam: 1975-1985*. Pro Mundi Vita Dossier, 1/1986.

ausübt, besteht darin, daß den Priestern und Bischöfen die Freiheit genommen ist, ihren Gläubigen nachzugehen. Um den Wohnort zu verlassen, bedarf es einer schriftlichen Erlaubnis, die von den Ortsbehörden von Mal zu Mal auszustellen ist. Bischöfen und Priestern gibt man diese Erlaubnis nur ganz selten, und solchen, die sich wenig gefügig zeigen, verweigert man sie systematisch. In den Großstädten wie Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt, in denen Ausländer wohnen oder auf Besuch sind, kann man fast unbehindert Gottesdienste halten, während sie im übrigen Land oft behindert werden, weil sie angeblich die Gläubigen von der »produktiven Arbeit« abhalten. Die Bischöfe dürfen Priester nicht von einer Pfarrei in eine andere versetzen (auch hierzu sind Bewilligungen nötig; auch in diesem Punkt erfolgen Kontrollen und Strafmaßnahmen), so daß manche Kirchen eine Zeitlang ohne Priester bleiben und dann geschlossen werden unter dem Vorwand, daß sie nicht mehr dem Kult dienen.

Man könnte zahlreiche Fälle anführen, in denen Priestern wegen »antirevolutionärer Betätigung« der Prozeß gemacht wurde. Am offensichtlichsten geschah das im Prozeß gegen die vier Jesuiten des Studentenzentrums Saigon (Bibliothek, Kapelle, Exerzitienhaus, audio-visuelles Zentrum). Diese Jesuiten, die im Juni 1983 verhaftet und im Dezember darauf als »subversive Elemente« verurteilt wurden, hatten sich dem Regime gegenüber lange Zeit aufgeschlossen gezeigt, weswegen ihr Zentrum länger am Leben bleiben durfte als irgendeine andere kirchliche Institution. Die Kirche in Südvietnam hatte nämlich ein Netz von Apostolatswerken aufgebaut, das in zehn Jahren vollständig zerstört worden ist. Sie unterhielt zwei Tageszeitungen und mehr als dreihundert Wochenblätter und Zeitschriften, Schulen für eine Million Schüler, eine katholische Universität in Dalat, acht Buchhandlungen und ungefähr dreißig Buchdruckereien, Besinnungszentren, Bildungshäuser, Ordenshäuser, 27 Spitäler und Dutzende von Behandlungsstationen, drei Ausbildungszentren für Katecheten und so weiter. Nichts davon konnte überleben mit Ausnahme derjenigen Pfarrkirchen, die noch geöffnet geblieben sind. Auch die Laienbewegungen der Katholischen Aktion und die verschiedenen Pfarreivereine sind alle aufgelöst worden; Versammlungen jeder Art sind nicht mehr gestattet; nur in den Kirchen und zu ganz bestimmten Zeiten darf man noch Gottesdienst und Religionsunterricht halten.

Der Katholik ist ein Bürger zweiter Klasse. Jeder Vietnameser muß erklären, ob er gläubig ist oder nicht, und seine Zugehörigkeit zu einer Religion wird auf seinem Personalausweis als ein gegenüber dem Staat negatives Element verzeichnet. Alles hängt nämlich vom Staat ab: Arbeit, Wohnung, Wohnortwechsel, Ausbildung (Katholiken dürfen nicht studieren), Gesundheitswesen und Bewilligungen zum Kauf von Medikamenten und so weiter. Das erste Jahrzehnt nach der »Befreiung« Südvietnams ist vom

Staat dazu verwendet worden, die Kirche zu beaufsichtigen und allmählich zu unterdrücken, ohne Märtyrer zu schaffen. Bei der Einschränkung der Freiheitsräume berief man sich stets auf die öffentliche Ordnung, auf die »produktive Organisation«, auf die Eingliederung der gesamten Bevölkerung in die »Revolutionsbewegung«.

Die zweite Periode in der Strategie, die Religionsfreiheit zu unterdrücken, begann am 10. November 1984, als in Hanoi von »Delegierten« der Kirche, welche nicht diese, sondern die Partei in jedem Bistum ausgewählt hatte (142 Priester, 11 Ordensleute, 146 Laien), das »Komitee zur Vereinigung der patriotischen Katholiken Vietnams« gegründet wurde. Wie es in Artikel 2 seiner Statuten heißt, ist das Komitee »eine Organisation, die Mitglied der patriotischen Front ist und gemäß dem Aktionsprogramm der patriotischen Front Vietnams tätig ist«. Dieses Komitee hat (wie die entsprechenden im nahen China) zum Ziel, den Patriotismus der Katholiken (wie schon vorher den der Buddhisten) in den Dienst des Staates und der Partei zu stellen. Sonst hatte seit der »Befreiung« bis heute noch nie eine solche Versammlung von Katholiken des ganzen Landes stattfinden dürfen. Selbst die Bischofskonferenz, die 1980 auf nationaler Ebene gegründet wurde, konnte sich erst dreimal versammeln: bei der Gründung (1980), 1983 und 1985. Auch der »ad limina«-Besuch der vietnamesischen Bischöfe beim Papst durfte erst 1980 stattfinden, als alle dreißig Bischöfe des wiedervereinigten Vietnams nach Rom kamen. Beim letzten »ad limina«-Besuch (1985) trafen nur drei Bischöfe ein, die beiden Bischöfe von Hanoi und Saigon und der von Qui Noh (dieser an Stelle des dritten Erzbischofs, des von Hue, der unter Hausarrest steht und sich nicht entfernen darf).

Msgr. Philipp Nguyen-kim-Dien ist der zweite Bischof Vietnams, den der Bannstrahl der Regierung getroffen hat. Der erste, Msgr. Van Thuan, Weihbischof von Saigon, wurde gleich nach der »Befreiung« eingekerkert, weil er als Vorsitzender der vietnamesischen Caritas den Flüchtlingen aus Nordvietnam und aus den vom Vietcong »befreiten« Zonen behilflich gewesen war, sich in Gebieten niederzulassen, die noch der Regierung von Thieu unterstanden; dies wurde als konterrevolutionäre Tätigkeit beurteilt. Nun lebt Bischof Thuan nach zehn Jahren schwerer Kerkerhaft in einer Pfarrei bei Hanoi unter Hausarrest. Der Erzbischof von Hue hingegen (welcher der Kongregation von Charles de Foucauld angehört und einst Arbeiterpriester war) hatte sich der Gründung des »Komitees zur Vereinigung der patriotischen Katholiken Vietnams« öffentlich widersetzt und einige seiner Priester, die diesem beigetreten waren, suspendiert. Erzbischof Dien wurde deswegen vom 5. April bis zum 15. Oktober 1984 im Polizeihauptquartier seiner Stadt beständigen entnervenden Verhören unterzogen, um seinen Widerstand zu brechen. Sodann verurteilte man ihn zu einem Zwangsaufenthalt und nahm ihm so die Möglichkeit, das Bistum zu leiten, die Pfarreien zu visitieren,

Gläubige zu empfangen und so weiter. Der Bischof gab beim Verhör zur Antwort, man müsse, falls die Regierungsgesetze dem Gesetz Gottes und der Kirche widersprüchen, eher Gott als den Menschen gehorchen. Auch zwei weitere Bischöfe des Südens, der von Ban Me Thuot und der von Long Xuyen, sind nach langen Verhören aus dem gleichen Grund unter Hausarrest gestellt worden.

Der Versuch, eine patriotische Kirche (oder Vereinigung oder Komitee) der Katholiken zu gründen, ist bis jetzt fehlgeschlagen oder hat wenigstens nie feste Gestalt angenommen; nur um die zwanzig Priester (von ungefähr 2 500 in ganz Vietnam) treten aktiv dafür ein. Viele andere, die anfänglich beigetreten waren, sind dann wieder ausgetreten, als bei einer Zusammenkunft in der Hauptstadt Hanoi der Vizepräsident des Komitees, Pater Vuong Dinh Ai, bei der Konzelebration der Messe das im Hochgebet vorgesehene Memento für den Papst ausgelassen hatte. Diese Auslassung ist, mitsamt weiteren Anzeichen, als Ausdruck der Absicht aufgefaßt worden, sich von Rom zu trennen, und hat die vietnamesische Kirche alarmiert. Die Bischöfe haben gegen die »patriotischen Katholiken« Stellung genommen, und die Bewegung hat nicht den von den Behörden erhofften Erfolg gezeitigt, obwohl diese Minderheit von Gläubigen, die sich zu Knechten der Staatsgewalt und der Partei gemacht haben, über zwei Zeitungen verfügt: über die Wochenblätter »Cong Giao va Dan Toc« (»Der Katholizismus und die Nation«) in Saigon und »Nguoi Cong Gao Vietnam« (»Der vietnamesische Katholik«) in Hanoi. Die katholische Kirche als solche verfügt über kein Informationsblatt und hat auch keinen Zugang zum staatlichen Rundfunk und Fernsehen. Auch ist es eine gefährliche Sache, während der Gottesdienste zu predigen, zumindest muß man dabei sehr vorsichtig sein, denn man kann beschuldigt werden, man sei konterrevolutionär, selbst wenn man nur das Evangelium auslegt. So wurde ein Priester von Saigon eingekerkert, weil er das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erklärt hatte, der dem Mann, der unter die Räuber gefallen war, beistand. Das war als ein Angriff auf die Regierung verstanden worden. . . .

Wie reagiert die vietnamesische Kirche auf diese Situation heimlicher Verfolgung? Man darf sagen, daß die Haltung der Bischöfe und der großen Mehrheit der Gläubigen von Anfang an die war, mit dem Staat gutwillig zusammenzuarbeiten, um das Land wiederaufzubauen. Nicht nur in früheren Dokumenten, sondern auch noch im Hirtenbrief von 1980, der von allen Bischöfen Vietnams unterzeichnet ist, werden die Katholiken aufgefordert, mit den Behörden zusammenzuarbeiten und sich positiv einzusetzen, um das Vaterland zu verteidigen und aufzubauen. Es gab Katholikengruppen und auch Priester, die schon während des Krieges in enger Verbindung mit den Vietcongleuten standen und mit ihnen zusammenarbeiteten und die in der neuen Regierung und in deren örtlichen Organen Aufgaben übernahmen:

Pater Chan Tin z. B., den ich bis 1974 in Saigon gut gekannt habe, ist Mitglied des »Zentralkomitees der patriotischen Front« geworden; Pater Huynh Cong Minh (Kaplan der Christlichen Arbeiterjugend, den ich ebenfalls in den Jahren des Krieges kennengelernt habe) ist Abgeordneter in der Nationalversammlung. Sie stellten jedoch fest, daß die Partei keine Mitarbeiter will, sondern bloße Werkzeuge zur Erreichung ihrer Ziele. Einigen (wie P. Chan Tin) ist es gelungen zurückzutreten, andere stehen immer noch im Dienst des Staates. Man darf an die gute Absicht dieser Priester und Laien (ich kenne einige von ihnen, die vom ehrlichen Willen beseelt sind, das Evangelium in der Revolution zu inkarnieren und auf jeglichen Triumphalismus der Kirche zu verzichten) glauben, aber die Mechanismen, in die sie hineingerieten, sind stärker als sie und zermalmen sie unerbittlich. Ich erinnere mich an eine nächtelange Diskussion mit P. Minh und anderen, die schließlich im Dezember 1973 bei den »patriotischen Katholiken« landeten. Sie nahmen an, daß der bevorstehende Sieg des Vietcong und der Nordvietnamesen (die Amerikaner hatten sich schon im März 1973 zurückgezogen) auch Südvietnam zum »Sozialismus« bringen werde, vertrauten jedoch darauf, daß dank der Zusammenarbeit von Katholiken und Buddhisten mit dem Vietcong dieser Sozialismus anders sein und die demokratischen und religiösen Freiheiten achten werde. »Sollten sie dann diese Freiheiten nicht respektieren«, sagte Pater Minh, »werden wir die ersten sein, die dagegen protestieren und den Widerstand gegen eine neue Unterdrückung des Volkes aufnehmen.«

Wie vor kurzem der Erzbischof von Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon), Msgr. Nguyen van Binh, gesagt hat, besteht für die vietnamesische Kirche keine Gefahr einer Trennung von Rom, ja »unsere Kirche verfestigt heute die Bande ihrer Treue zu Rom.«³ Über das christliche Leben im heutigen Vietnam liegen nicht viele Nachrichten vor. Auch die Bischöfe, die zu ihrem »ad limina«-Besuch nach Rom kommen, sprechen nicht gern darüber, äußern sich aber über die Zukunft ihrer Kirche zuversichtlich. Das ergiebigste Informationsmaterial, über das man verfügt, sind Briefe von Christen (Priester, Ordensschwester, Laien), die in den Westen gelangen (auf dem normalen Postweg oder durch Flüchtlinge oder auf anderen Wegen). Diese beweisen, was sich in der Geschichte der Kirche stets gezeigt hat: Armut und Verfolgung, Mangel an Apostolatsmitteln veranlassen dazu, sich ganz Gott anzuvertrauen und somit im Glauben und christlichen Leben zu wachsen. Die Kirche in Vietnam (ich spreche vom Süden, denn im Norden war das schon vor dreißig Jahren der Fall) ist aus einer geachteten, starken, reichen, einflußreichen Position unversehens in eine ganz gegenteilige Lage geraten: Armut, Verfolgung, Unterdrückungsmaßnahmen aller Art, Beraubung des-

3 Interview in der protestantischen Wochenzeitung »Evangelische Information«, Nr. 18 vom 30. April 1986.

sen, was zu einer gedeihlichen Seelsorge notwendig ist. Hier verwirklicht sich die Seligpreisung im Evangelium: »Selig seid ihr, wenn ihr um meines Namens willen Verfolgung erleidet!« Man darf hinzufügen, daß das göttliche Antlitz der Kirche gerade in dieser Situation dem ganzen Volk noch deutlicher aufleuchtet. Deshalb wäre es nicht zu verwundern, wenn, wie das in China der Fall war, gerade die Verfolgung nicht nur in den schon Glaubenden den Glauben bestärken, sondern auch die Aufmerksamkeit der Nichtchristen auf sich lenken und viele von ihnen zum Glauben führen würde. Heute ist in Vietnam die katholische Kirche der einzige Organismus, die einzige Institution, die der Kontrolle durch die Regierung entgeht, die einzige, die eine andere Sprache spricht als das betäubende Gerede des Staates und der Partei, die einzige, die dem Gewissen einen kleinen Freiraum sichert.

Das sagen die Briefe aus Vietnam, die ich im Bändchen »Lettere di cristiani dal Vietnam«⁴ gesammelt habe. Ich führe hier bloß eine Stelle aus dem Brief einer katholischen jungen Frau an eine französische Ordensschwester an, die ich in Vietnam gekannt habe und die im Sommer 1976 mitsamt allen anderen Missionskräften ausgewiesen worden ist: »Nach diesem Schlag (d. h. nach der Machtergreifung durch die Nordvietnamesen) machen viele Christen große Fortschritte im Glauben, und es kommt vor, daß wir uns sogar für von Gott Bevorzugte halten. Wir spüren, daß er durch diesen Schlag etwas Gutes für unser Volk vorhat. Im Wissen darum suchen wir dieser Bevorzugung würdig zu sein . . . Wir nutzen die Zeit, die uns noch bleibt, um möglichst viele Erkenntnisse über Gott zu erwerben, denn wir wissen wohl: Es wird eine Zeit kommen, wo das nicht mehr möglich sein wird. Doch seid getrost; ich denke, daß die vietnamesische Kirche stark genug ist, um allen Prüfungen zu widerstehen, und das um so mehr, als wir mit euch im Gebet verbunden sind.«

Zum Schluß führe ich einige Stellen aus dem Schreiben an, das Johannes Paul II. am 24. November 1985 anläßlich des 25. Jahrestages der Errichtung der ordentlichen Hierarchie an die vietnamesische Kirche gerichtet hat: »Es vergeht kein Tag, ohne daß ich im Gebet in großer Liebe und tiefer Hochachtung an euch denke. Trotz der räumlichen Distanz, die uns trennt, kenne ich euren religiösen Sinn, euren Stolz, der katholischen Kirche anzugehören, und den Mut, mit welchem ihr inmitten der Schwierigkeiten, die weiterdauern und zunehmen, euren Glauben bezeugt. Ich weiß, welche Opfer die Treue zum Evangelium von euch verlangt, und weiß auch, welche seelische Kraft ihr benötigt, um diesem Evangelium in euren Familien, in eurem Arbeitsmilieu und in der Gesellschaft echt nachzuleben. Die katholische Kirche der ganzen Welt schaut auf euch und zieht großen geistlichen Gewinn aus dem Beispiel, das ihr ihr so klar bietet.«

Noch eine gute Nachricht: Anläßlich des 25. Jahrestages der Errichtung der bischöflichen Hierarchie hat die Regierung, obwohl sie den Bischöfen nicht erlaubt hatte, sich nach Rom zu begeben, zum ersten Mal gestattet, achtzigtausend kleine Meßbücher und achttausend Bibeln für die vietnamesischen Katholiken zu drucken. Das ist seit vielen Jahren die erste Geste guten Willens, welche die Regierung gegenüber der Kirche macht. Man hofft, daß die enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Vietnams (500 % Inflation im vergangenen Jahr) und die Isolierung, in der sich dieses Land auf dem internationalen Feld befindet, die Partei und die Regierung dazu bringen werden, ideologische Projekte aufzugeben und den guten Willen aller Bürger, das Vaterland aufzubauen, anzunehmen, indem sie allen das unerläßliche Minimum an Religionsfreiheit und bürgerlichen Freiheiten zugesteht.